

Wie die Verwaltung unsere Landwirtschaft sieht

Von W. von Werder

Die Landwirtschaft innerhalb des Kreises Dinslaken hat durch das Vordringen der Industrie an Boden verloren. Trotzdem dürfen wir sagen, daß die Erzeugung nicht nur den früheren Stand behalten hat, sondern im Laufe der letzten Jahrzehnte, vor allen Dingen in den letzten Jahren, größer geworden ist. Wenn wir untersuchen, wie dieses möglich war, so werden uns von den Fachleuten viele Einzelheiten genannt. Das Wichtigste jedoch ist die Einstellung des Bauern und der Bauersfrau selbst zu den Intensivierungsmaßnahmen. Sicher hat die Wissenschaft großen Anteil an der Förderung der Erzeugung. Die Wissenschaft hat auch dem Reichsnährstand das Werkzeug in die Hand gegeben, um die Erträge größer zu gestalten. Das Wichtigste bleibt jedoch, daß auch der Bauer mit seiner Frau fortschrittlich genug ist. Ich glaube sagen zu können, daß es in Deutschland kaum Gebiete gibt, in denen bei gleicher Bodenqualität und gleichen klimatischen Verhältnissen die Erzeugung günstiger ist als bei uns. Dagegen gibt es weite Gebiete im Reich, die weit hinter unserem Kreisgebiet zurückstehen. Daß dieses erfreuliche Resultat sich nicht nur zu Gunsten des einzelnen Bauern, sondern zu Gunsten des gesamten Volkes auswirkt, wird heute von allen Volksgenossen, einerlei, in welchem Beruf sie stehen, erkannt.

Große Flächen sehr mageren Bodens sind in Kultur genommen. Dieser Boden kann mit künstlichem Dünger allein die gewünschten Erträge nicht bringen. Es ist daher eine große Viehhaltung nötig, um den erforderlichen Dung zu erhalten. Die Viehhaltung ist daher auch besonders groß. Die Milcherzeugung spielt für unser Gebiet eine große Rolle. Benötigt doch die Bevölkerung des Industriegebietes — und hierzu gehört der Kreis Dinslaken mit seinem südlichen Teil selbst — große Mengen an Milch und Milchprodukten. Nicht nur die guten Rhein- und Lippeweiden liefern das Futter für die Rindviehbestände,





sondern auch die leichteren Böden sind zum Teil zu Wiesen und Weiden hergerichtet und haben auch Hackfrüchte für die Rindviehfütterung zu liefern. Es ist daher erklärlich, daß es bei der reinen Rindviehhaltung nicht geblieben ist, sondern daß die Rindviehzucht besonders in den letzten 10 Jahren zahlen- und gütemäßig einen hohen Aufschwung genommen hat. Wir wissen alle, daß eine schlechte Kuh so viel wertvolles Futter fressen kann, wie eine gute, jedoch mit dem Unterschied, daß die beste Kuh ein Mehrfaches an Milch und Fett liefert, wie die schlechteste. Mit großer Sachkenntnis und auch mit einer glücklichen Hand sind die aus den Mitteln des Kreiskommunalverbandes beschafften Bullen eingeführt worden. Diese guten Vatertiere in Verbindung mit guten Muttertieren der Züchter selbst haben eine Nachkommenschaft gebracht, die weit über das Kreisgebiet hinaus gute Vater- und Muttertiere für eine hochwertige Rindviehzucht geliefert hat. Es sind jedoch nicht nur einzelne Spitzenleistungen erzielt, sondern der Gesamtdurchschnitt hat sich wesentlich gebessert. Je mehr nun auch in Zukunft schlechte durch gute Tiere ersetzt werden, desto mehr Rindviehalter werden aus der Gesamtverbesserung Vorteil haben, und desto mehr wird die gesamte deutsche Volkswirtschaft von der eigenen deutschen Milchwirtschaft haben können.

Es ist besonders anzuerkennen, daß die Züchter aus dem Kreise Dinslaken nicht den Kopf haben hängen lassen, als ihnen die Maul- und Klauenseuche in den vergangenen Jahren großen Schaden zufügte. Sie haben ihre Zuchtställe wieder neu aufgebaut und einzelne haben dieses sogar zwei- und dreimal tun müssen.

Durch eine katastrophale Außenhandelspolitik waren im Jahre 1933 nur noch ganz wenige Wollschafe, wie im übrigen Reich, so auch in unserm Kreise vorhanden. Das Vertrauen der Bauern zu den Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zeitigte ein erfreuliches Resultat im Ausbau der Schafzucht und Schafhaltung. Das Schaf ist bekanntlich genügsam und liefert außer Wolle auch noch Fleisch und einige Nebenprodukte. Einige größere Genossenschaftsherden wandern wieder durch das Kreisgebiet. Der Besucher, der in das land- und forstwirtschaftliche Gebiet unseres Kreises kommt, freut sich an dem Anblick dieser Herden, die in das nördliche und nordöstliche Gebiet unseres Kreises landschaftlich gehören, wie sie auch früher hier gewesen sind. Der volkswirtschaftliche Wert dieser Tiere leuchtet jedem ein, wenn er an die Spinnstoff- und Fleischversorgung unseres Volkes denkt.

Die Schweinezucht und Schweinehaltung ist immer von großer Bedeutung gewesen, zumal die Schweinezüchter einen ziemlich geregelten Absatz für ihre Ferkel und Läufer Schweine bei den Berg- und den übrigen Industriearbeitern finden. Auch hier können wir zu unserer Freude feststellen, daß einzelne Züchter sehr Gutes geleistet haben und daß, wie bei der Rindviehzucht die Bullen von Jahr zu Jahr besser wurden, auch hier die Eber an Qualität zugenommen haben.

Ganz vereinzelt stoßen wir noch auf einige Rückständige, die den Wert der Körgeße noch nicht erkannt haben. Für den eigenen Bestand und auch noch für einen Verwandten oder sonstigen guten Freund steht in einer finsternen Ecke ein Bulle, oder Eber, oder Bock. Nachforschungen ergeben, daß diese Tiere oft schon zu Schlachtzwecken gehandelt worden sind, um dann doch noch wieder für Deckzwecke verwendet zu werden. Wenn diese Besitzer trotz ihrer Verschleierungsversuche, die sie aus ihrem schlechten Gewissen heraus erst einmal machen, ertappt werden, so haben sie immer viele Ausreden und sie kommen sich auch meistens sehr schlau vor. Immer aber sind die Erträge aus ihren Ställen niedriger, als bei den anderen, die sich an die Vorschriften halten. Der Erfolg sollte doch eigentlich allein entscheiden. Von solcher Schlaueit, die fast immer eine große Dummheit ist, hat der Viehhalter und die Deutsche Volkswirtschaft nur Nachteile. Alle beteiligten Kreise haben ein Interesse daran, daß es erforderlich wird, die Sünder mit drakonischen Strafen auf ihre Verpflichtung der Volksgemeinschaft gegenüber aufmerksam zu machen. Es ist auch keine Freude für die Gendarmerie- und Polizeibeamten, den deutschen Bauern auf das Körgeße hin zu kontrollieren.

Wenn dieses alles in erster Linie Aufgabe der Männer ist, so gehört der Geflügelhof bekanntlich der Bauersfrau. Auch die Bauersfrau hat sich dem Fortschritt nicht verschlossen und auch sie hat erfahren, daß die Hühnerhaltung mit guten Legehühnern wesentlich besser ist, als eine Haltung von Hühnern, deren ursprüngliche Rasse man nicht mehr erkennen kann und von deren Alter und Legefreudigkeit man im einzelnen auch nichts wußte. Gute Legehühner fressen nicht mehr als schlechte; sie haben aber die angenehme Eigenschaft, daß sie ein Vielfaches an Eiern legen. Diese Erkenntnis hat auch auf die Zucht und Haltung von Gänsen und Enten abgefärbt, so daß wir heute feststellen können, daß auch auf diesem Gebiete nur noch wenige Bauersfrauen vorhanden sind, die noch nicht aufwachten.





Ein besonderes Kapitel verdient die Pferdezucht.

Es hat verhältnismäßig lange gedauert, bis sich im Kreise Dinslaken ein solch großer Kreis von Pferdezüchtern bildete, daß sich die Einstellung von wirklich hochwertigen guten Hengsten lohnte. Die Erfolge einzelner haben dann aber den Kreis schneller größer werden lassen. Zum Unterschied von den übrigen Kreisen des Niederrheins kommen im Kreise Dinslaken für die bäuerliche Pferdezucht nur Hengste des staatlichen Gestüts Wickrath in Frage. Dieses System hat sich bei uns bewährt. Das Risiko bei der Beschaffung eines Hengstes ist bekanntlich sehr groß. Aus diesem Grunde ist man auch vielerorts dazu übergegangen, Hengsthaltungs-genossenschaften zu bilden, damit das Risiko auf mehrere Schultern verteilt wurde. Wenn eine Genossenschaft Glück hat, so hat sie nicht viel profitiert, hat sie aber Unglück, so wird vielen Genossen die Zucht verleidet. Die Schultern des Staates sind breiter und der Ausgleich zwischen Glück und Unglück in der Hengstbeschaffung und -haltung muß bei der großen Zahl der Hengste des staatlichen Gestüts Wickrath auf die Dauer günstiger sein als bei der Genossenschaft.

Wie bei der Auswahl der Bullen haben auch unsere Fachleute im Kreisgebiet bei der Auswahl der Wickrather Hengste eine glückliche Hand gehabt. Ein einzelner Hengst, wie der „Lofse“, hat die Zucht des Kreisgebietes wesentlich gehoben. Von der Kreuzung seiner Töchter mit dem Remontehengst „Favoritius“ versprechen wir uns alle viel. Auf die Erfolge der Pferdezucht sind die Züchter mit Recht stolz, ist doch das Pferd das edelste unserer Haustiere.

Da der Kreis nun aber nicht nur schweren Boden hat und auch Reitpferde benötigt werden, wurde es von weiten Kreisen begrüßt, daß auf die Deckstation Hünge ein Warmblüter gestellt wurde. Für uns ist dieses ein neues Gebiet. Wir verfolgen es alle mit großem Interesse. Die Zahl der vorhandenen Stuten ist gut. Es wäre zu wünschen, wenn wir mit dieser Zucht ähnliche Erfolge hätten, wie mit der Kaltblutzucht.

Der Krieg hat den Reichsnährstand vor große Schwierigkeiten gestellt. Die intensive Wirtschaft muß weiterbetrieben werden, aber die Arbeitskräfte wurden weniger. Fast übermenschliches und Großes leisten unsere Bauersfrauen. Die gegenseitige Hilfe innerhalb der Ortsbauernschaften mit Männern, Pferden und Traktoren hat in fast allen Fällen gut funktioniert. Der Gemeinschaftsgeist der Bauern innerhalb ihrer Ortsgemeinschaften hat sich also be-

währt. Die Hilfskräfte sind in vielen Fällen Ausländer, die Verstärkung mit ihnen ist nicht immer leicht. Bei vielen fehlt auch der Arbeitswille. Dazu kommt, daß auch mit der veränderten außenpolitischen Lage die Nationalität häufiger ausgewechselt wurde, und daß damit auch diese männlichen Hilfskräfte häufiger wechseln.

Wenn man bei Ausbruch des Krieges noch mit einem erheblichen Ausfall an Erzeugnissen rechnete, so darf heute mit Freude und auch Dankbarkeit festgestellt werden, daß dieses durch die Arbeitskraft der deutschen Bauersfrau, durch ihre Umsicht, sowie überhaupt die Fähigkeit, „den Mann zu stehen“, nicht der Fall ist. Aber auch die Alten, die schon auf ihrem Altenteil saßen, und die Jungen, die noch nicht zum Arbeitsdienst oder zur Wehrpflicht herangewachsen sind, haben alle in Verantwortung und in richtiger Erkenntnis der großen Kriegsaufgaben dazu beigetragen, daß das deutsche Volk nicht zu hungern braucht. Wie in allen anderen Berufen, hat auch der Reichsnährstand seine schöne und große Sonderaufgabe des Krieges erkannt. Auch deshalb wissen wir, daß der Endsieg unser ist.

Lehrwerkstatt für Schweißer in der Kreisberufsschule

Von Dipl.-Ingenieur E. Hildebrand

Die Autogen-, besser Gaschmelzschweißung blickt heute auf eine 40jährige Entwicklung zurück. Wohl kaum eine Technik hat in verhältnismäßig kurzer Zeit einen derart großen Aufschwung genommen und eine solche starke Verbreitung gefunden, wie die Schweißtechnik. Ihr Anwendungsgebiet erstreckt sich auf alle Zweige der Metallverarbeitung. Sei es im Hoch-, Apparate- und Rohrleitungsbau, sei es in der Bearbeitung von Stahlguß, Gußeisen oder Nicht-eisenmetallen, wie Zink, Kupfer, Nickel oder der Leichtmetalle, der Schweißapparat ist nicht mehr wegzudenken. Nicht nur in der Industrie, son-



Foto: Ibing,
Dinslaken